

«*Ici c'est Bienne!*», schreiben sie, wenn sie den reichen FC Basel, den grossen SCB gebodigt haben. Ja klar ist hier Biel. Der Spruch ist der in Worte gefasste Stein in Davids Schleuder. Er meint wohl etwas anderes, als er sagt (wenn man in Biel sagt, hier sei Biel, ist das ja, tel quel, nicht wirklich eine verwertbare Information). Er meint: Auch ein Kleiner kann einem Grossen, Reichen, Strahlenden einmal ein Bein stellen.

Wo ich wohne, hat es nichts Reiches oder Grosses. Der Weiler Chandossel zählt 72 Einwohner. Es gibt keinen Laden, keinen Anschluss an den öffentlichen Verkehr, keine Beiz. Nach Einbruch der Dunkelheit gehört das Örtchen den Füchsen. Was nicht heisst, dass es für sie gebaut worden wäre.

Vor Kurzem kam Chandossel in der «New York Times». Ein Reisejournalist hat ein Reisli unternommen. From here you push on toward the hamlets of Donatyre, Villarepos and Chandossel, with yellow signposts to guide the way. The Hamlet – schon glitzert wieder die Literatur, mein privates Yoknapatawpha. Der Artikel lief unter dem Titel «The Jura in

KOLUMNE



Rolf Hubler

Ici c'est Chandossel?

Switzerland». Ein bisschen daneben ist auch fast getroffen. Ich erhielt ihn aus San Francisco zugeschickt, mit der scherzhaften Bemerkung, jetzt sei es wohl vorbei mit der Ruhe. – Vielleicht im Jura. Hier ist alles wie geng.

Ich kaufe meistens im Milavy-Einkaufszentrum ein, oder im Migros in Avenches. Dort ist auch die Post, die für den Aussenposten Chandossel zuständig ist. Den Äusserstposten. Manchmal sitze ich im Bahnhofli in Faoug – das ist jetzt mein Odeon oder mein Pfauen. Man kann den Muschelstaub vom Murtensee riechen. Alle paar Schaltjahre hält ein Zug, unterwegs von Nirgendwo nach Nirgendwo. Die Schnellzüge, die durchdonnern, fahren von Wichtig nach Wichtig. Der Rost sicker in die Schwellen.

Es gibt nichts zu verteidigen in Chandossel. Keine Spitzenposition. Auch keine Underdog-Position. Einen Fussballclub gibts übrigens auch nicht. Man würde nicht genügend Fussballer finden, um ein 11er-Team zusammenstellen zu können. Die wenigen Kinder werden vom Schulbus abgeholt. Der Schulbus ist sehr klein. Die Kinder grüssen freundlich. Hier gibt nicht mal eingebrochen. Es gibt

nichts zu holen – und alle haben Hunde hier. Hier fährt man, wenn überhaupt, durch.

Ich habe – halbherzig – nach Indizien gesucht, die zu einem «Ici c'est Chandossel» berechtigen würden. Ausser einer kleinen Kapelle aus dem frühesten 17. Jahrhundert und einem ver-gessenen Autor aus Faoug (ich habe ihn nicht vergessen, sondern privat für mich ans Licht geholt: Er heisst Edmond-Henri Crisinel) habe ich nichts gefunden. Den Trotz kann ich mir abschminken. Die Steinschleuder einpacken.

Wenn ich, selten in der Zwischenszeit, nach Biel fahre, kommt es manchmal vor, dass ich mich fast ein wenig fremd fühle. Dieser Kreisel war doch letztes Mal noch nicht da. Die Baustelle in Brügg wird ja immer grösser. Da, ein neuer Laden. Eine Einbahnstrasse – wie komme ich jetzt zu... Hier war doch früher... Hier versucht man, Welt zu sein. Den Anschluss nicht zu verpassen. Ici c'est Biene, merk dir das. Wir lassen uns nicht abhängen! Das ist es, was mir fremd ist, geworden ist: Der unbedingte Wille, Welt zu sein, zu den Strahlenden zu gehören.

Wenn mich Leute aus Biel besuchen, sagen sie in der Regel: Mei,

mei, ist das schön hier. Ein richtiges kleines Paradies. «Wie in Kanada», das höre ich auch oft. Und sie meinen British Columbia, nicht Saskatchewan. Dann fahren sie zurück in die Welt. Und ich bleibe zurück, abgehängt im piccolo Paradiso.

Das Freiburger Stipendium für Literatur geht 2013/14 an Nicolas Couchepin. Er wohnt in Cormérod, nicht in Freiburg oder Murten oder Bulle (der grossen, angeschlossenen Freiburger Welt). Cormérod, das liegt 2 Kilometer von Chandossel entfernt. Ein Käffli mit Füchsen, wie hier. Die wirkliche (tatsächliche, echte, reale...) Relevanz hat nahe eingeschlagen. Ist mir recht, vergleichbar mit Walser in Biel. Es hätte ja auch ein Bundesrat sein können, dann müsste ich Cormérod fast ein wenig meiden: zu viel Welt, zu viel Relevanz. So allerdings fasse ich einen Besuch ins Auge. Für kanadische Verhältnisse ist Cormérod ja nicht weit entfernt. Und Wölfe wurden bis anhin auch keine gesichtet.

Info: Rolf Hubler ist Präsident der «Literarischen Biel», die im letzten Jahr mit dem Berner Kulturpreis ausgezeichnet wurde.